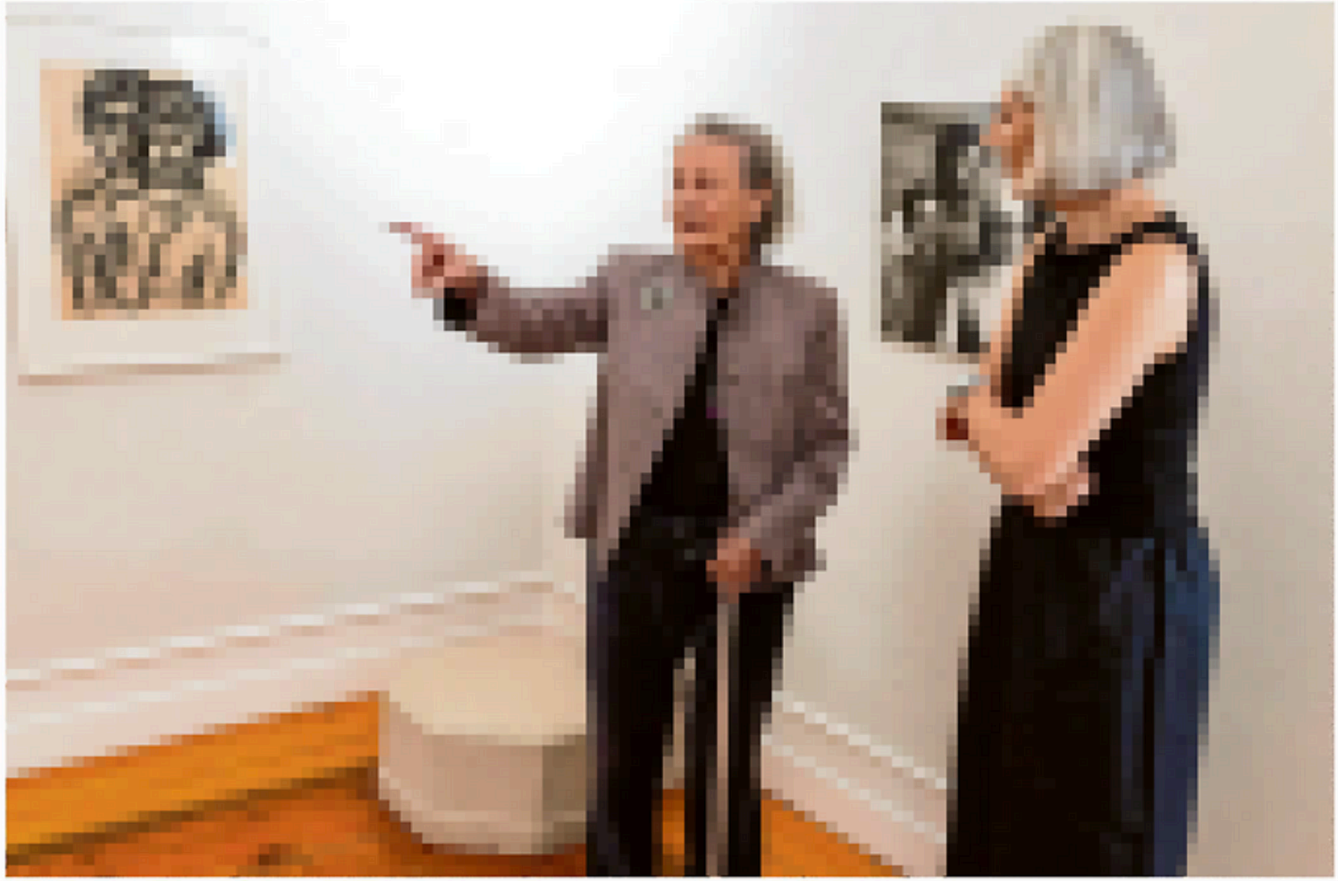
„We are family“

Kunst Die Kunsthalle Göppingen lädt in ihrer „zweiten Heimat“ auf Schloss Filseck zur Eröffnung der Ausstellung „Familienbande“ mit Porträts der Zusammengehörigkeit im Wandel der letzten 100 Jahre ein. *Von Sandra P. Thurner*

We are family“, der Song von „Sister Sledge“ aus dem Jahr 1979, bündelt, was aktuell auf Schloss Filseck zu betrachten ist: Die Ausstellung „Familienbande“ bietet ein vielseitiges Bild von Familienkonstruktionen von 1920 bis heute. Die Kunstwerke zeigen den Wandel von Familienbeziehungen, Zugehörigkeit und Identität: Von der klassischen, tradierte Familienkonstellation aus Vater, Mutter, Kind bis hin zu modernen Familienkonstruktionen. Man denke hier unter anderem an das queere Familienverständnis und an Netzwerke jenseits von biologischer Abstammung, betonte Kuratorin Eva Paulitsch, die durch die Eröffnungsveranstaltung führte.

> Der Mensch wird am Du zum Ich.
>
> **Martin Buber**
> Philosoph

Namhafte Künstler wie Käthe Kollwitz und Otto Dix (als Leihgabe der Staatsgalerie) und lokal verwurzelt Schaffende wie Ullrich Klieber und Gundel Kilian, die auch anwesend waren, stellen ihre Werke zum Thema aus. „Der Mensch wird am Du zum Ich“, zitierte Paulitsch den Philosophen Martin Buber (1878-1965) und verwies damit auf die Wichtigkeit einer gelingenden Du-Ich-Beziehung, besonders im familiären Kontext. Die Phrase „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst, machst du, was ich sage!“ beschreibt dagegen Autorität und Hierarchie in der familiären Beziehung, wie sie etwa vor den 1960er Jahren praktiziert wurde – und mit der 1968er-Generation einen Wandel erlebte.



Kuratorin Eva Paulitsch mit Gundel Kilian, die über 60 Jahre am Staatstheater Stuttgart fotografisch tätig war, in der Porträt-Ausstellung „Familienbande“. Die Bilder in der Galerie im Ostflügel von Schloss Filseck sind bis zum 19. Oktober zu sehen. *Foto: Staufenpress*

Eines der prägnantesten und aktuell brisantesten Bilder ist ohne Zweifel „Brot“ von Käthe Kollwitz. Die Kreidelithographie aus dem Jahre 1924 zeigt eine abgewandte, offensichtlich verzweifelte Mutter, die für ihre beiden Kinder nur ein Stück Brot hat, um deren Hunger zu stillen. Die Mutter gibt hinter dem Rücken des älteren Kindes, das schon abgebissen hat, dem jüngeren die andere Hälfte. Solche Szenerie erinnert unweigerlich an die Bilder aus dem Gaza-Streifen und an die tödliche Hungersnot, die dort grassiert und Familien bedroht und zerstört.

„Im selben Boot sitzen“

Die ausgestellten Werke stammen aus den Bereichen Malerei, Grafik, Konzeptkunst, Fotografie und zahlreicher Mischtechniken. Die ursprünglich aus Vaihingen an der Enz stammende Künstlerin Heike Kati Barath verwendete Gouache, Bleistift und Buntstift für ihr Werk „Ohne Titel“, das ein Boot zeigt, in dem sechs Personen auf einem Gewässer treibend sitzen. Sie bediente sich der Metaphorik „im selben Boot sitzen“, was Zusammenhalt und Verantwortung innerhalb eines Kollektivs, einer Familie visualisiert. Hier geht es häufig eher um eine missliche, gefährliche Lage. Man denke an die zahlreichen Bootsflüchtlinge, die im Mittelmeer ihr Leben verlieren.

Auch die Urfamilie „Adam und Eva“ von Reinhold Nägele ist als Radierung in Variationen zu sehen. Mit Annette Keim „Jeans Buttons“ (Pigmentdruck) gewinnt die Ausstellung noch einmal eine andere Richtung der Pop-Art. Auf den Buttons steht geschrieben, was das jeweilige Familienbild prägt: „Keep abortion legal“ oder „Don‘t fly me, fly yourself“.